

Auf Eidechsen-, Frosch- und Otternfang

Es ist Aprilanfang. Die Freianlagen für einheimische Lurche und Kriechtiere im Leipziger Zoologischen Garten müssen eröffnet werden. Doch es fehlt an einigen Fröschen, Eidechsen und Kreuzottern, um gerade die so oft verkannten Vertreter unserer heimatlichen Tierwelt hübsch zur Schau zu stellen. Also wird zu verabredeter Morgenstunde ein kleiner, klapprig gewordener Wagen, genannt „de Nuckelpinne Marke Bergfeind“, aus dem Stall gezogen, mit Kistchen, Gläsern, Säcken und kleinem Fanggerät befrachtet — die Bemmen nicht vergessen! —, und mit einem Mut, als gälte es Drachen, Seeschlangen und Lindwürmer lebend einzuhaschen, geht's fort aus der Stadt, hinein in den jungen Frühling.

Der Himmel ist blaßblau; wie mit langen Pinselstrichen sind weiße Wolkenstreifen drüber hingezogen. Die Dörfchen liegen im Dunst, vom Kirchturm überragt. Im Holz drüben stehen die Birken wie Rutenbesen. Hellbraun strecken sich die umgestürzten Äcker, auf andern ist die Saat soeben hochgekommen; fahlgrün sind noch die Wiesen. Weiden reihen sich an den Bächen. Finken und Lerchen sind fleißig und weben ihre Lieder in den Farbenteppich. Ein Ruck reißt uns aus dem Sinnen. Der Wagen biegt in einen Feldweg. An einer Halde von blaugrauem, glitzern-dem, rostig übergossenem Geröll geht es hin. Bald steht unser Gefährt vor einem Steinbruch. Quarzporphyr, erzählt man uns, wird hier gebrochen.

Wir steigen aus. Es geht an die Arbeit. Aber die richtige Sonne fehlt noch, beteuern die Herren Fänger. Der eine zieht den Rain entlang. Plötzlich wirft er sich auf einen Steinhaufen und greift zu. In seinen Fingern windet sich eine Eidechse. Sie ist noch ganz warm vom Sonnenschein. Wie wütend der kleine Racker um sich beißt! Nach einer halben Stunde aber scheint er zutraulich geworden, liegt ruhig auf der Hand und läßt sich knipsen. Vielleicht tut ihm auch nur die Körperwärme so wohl. Es ist ein